

## Neue Anforderungen an die Jugendberufshilfe?

Gerhard Christe

Eigentlich ist das Thema, mit dem ich mich im Folgenden beschäftige, nicht neu. Seit ich mich im Kontext der Jugendberufshilfe bewege, und das tue ich jetzt auch schon seit mehr als 25 Jahren (1987), wird die Frage nach neuen Anforderungen an die Jugendberufshilfe immer wieder gestellt. Im Grunde genommen ist sie ein Dauerbrenner.

Auf unzähligen Tagungen, z.B. in der Evangelischen Akademie Bad Boll in den 1990er und 2000er Jahren oder auf Tagungen in der Evangelischen Akademie Loccum seit den 1980er Jahren wurde darüber immer wieder ausführlich informiert und diskutiert.

Tagungsthemen waren:

**Mit der Jugendarbeitslosigkeit in die 90er Jahre? Handlungsperspektiven zur Berufsnot Jugendlicher 1984**

**Die Zukunft benachteiligter Jugendlicher: Kooperative Förderung als Perspektive zur Integration 1998**

**Qualifiziert - und doch keine Chance? Berufschancen marktbenachteiligter Jugendlicher im europäischen Vergleich 2000**

**Forum Jugendsozialarbeit. Bestandsaufnahme und Perspektiven für Niedersachsen 2002**

**Fördern und Fordern. Jugendsozialarbeit im Spannungsverhältnis von Pädagogik und Politik 2003**

**Wie viel Reform braucht die berufliche Bildung? Die Zukunft der Jugendberufshilfe zwischen Optimierung des Fördersystems und Bildungsreform 2004**

**Jugendberufshilfe und Schule. Perspektiven eines neuen Kooperationsverständnisses beim Übergang in Beruf und Arbeitswelt 2005**

**Strategien für ein Bildungsbündnis von Schule und Jugendhilfe in Niedersachsen. Rahmenbedingungen und Handlungsoptionen 2006**

**Planung statt Maßnahme-Dschungel. Jugendkonferenzen als Instrument strategischer Zusammenarbeit zwischen Arbeitsmarktpolitik und Jugendhilfe 2007**

**Kinder- und Jugendarbeit als Investition in Jugend. Über die Zukunft eines (gefährdeten?) Handlungsfeldes 2007**

**Kinderarmut in Deutschland. Integration und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen unter verschärften Armutsrisiken 2008**

**Berufliche Integration und gesellschaftliche Teilhabe. Wohin entwickelt sich die Jugendberufshilfe in Niedersachsen? 2010**

**Was soll Jugendarbeit? Bedarf, Selbstverständnis und Wirkung 2012**

**Brachliegende Potentiale. Berufliche Bildung für junge Migrantinnen und Migranten verbessern 2013**

Eine zentrale Frage war immer wieder, vor welchen strukturellen Herausforderungen die Jugendberufshilfe steht angesichts der Bildungs- und Integrationsdebatte und der Kritik, die am so genannten Übergangssystem formuliert wird. Ist es zielführend ist, junge Erwachsene längere Zeit in einem transitorischen Stadium zu lassen, in dem sie zwar praktische Erfahrungen in einem beruflichen Feld machen, aber häufig keine anerkannte zertifizierte (Teil)-Ausbildung erreichen können? Welche aktuellen strukturellen Probleme müssen Träger und Kommunen dabei bewältigen. Wie lässt sich eine sinnvolle Förderstruktur entwickeln, die zwischen verschiedenen Rechtskreisen jonglieren muss, die zum einen auf Arbeitsmarktintegration zielen (SGB II und III), und zum anderen vor allem den Jugendhilfebezug im Blick haben (SGB VIII)?

**Tagungsprogramm 2012**

Die Jugendberufshilfe in Niedersachsen unterstützt durch eine Vielzahl von Institutionen und Programmen benachteiligte Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und beruflichen Integration. Vor welchen strukturellen Herausforderungen steht die Jugendberufshilfe angesichts der Bildungs- und Integrationsdebatte und der Kritik, die am sogenannten Übergangssystem formuliert wird?

Diskutiert wird dabei vor allem darum, ob es zielführend ist, junge Erwachsene längere Zeit in einem transitorischen Stadium zu lassen, in dem sie zwar praktische Erfahrungen in einem beruflichen Feld machen, aber häufig keine anerkannte zertifizierte (Teil)-Ausbildung erreichen können.

Die Tagung soll den Akteuren der Jugendberufshilfe eine Plattform zur Beratung bieten, wie der Jugendarbeitslosigkeit in Niedersachsen begegnet werden kann und welche aktuellen strukturellen Probleme Träger und Kommunen dabei bewältigen müssen. Sowohl die Förderstruktur zwischen verschiedenen Rechtskreisen (SGB II und III, die auf Arbeitsmarktintegration zielen, und SGB VIII, Jugendhilfebezug) als auch Erkenntnisse der Berufsbildungsforschung sind dabei in den Blick zu nehmen.

Dass die Fragestellung nach neuen Anforderungen sich wie ein roter Faden durch die Jugendberufshilfe hindurch zieht, ist überhaupt nicht zu kritisieren, im Gegenteil: Zeigt dies doch, dass wir unsere tagtägliche Arbeit und den institutionalisierten Bereich der Jugendberufshilfe immer wieder auf den Prüfstand stellen, uns also reflexiv verhalten. Wir tun dies mitunter aus freien Stücken, gewissermaßen intrinsisch motiviert, mitunter aber auch aus äußerem Anlass und deshalb eher gezwungenermaßen. Jedenfalls ist es gut, dass wir das tun, ob von uns selbst oder von außen motiviert.

Allerdings betrachten wir, wenn wir nach neuen Anforderungen an die Jugendberufshilfe fragen, zumeist nur unseren eigenen spezifischen Handlungskontext im engeren Sinne: also die Jugendwerkstätten, die Pro-Aktiv-Center, die einzelnen Maßnahmen, die Schulsozialarbeit etc.

Wir fragen dann z.B.:

- Welche Konsequenzen hat die Instrumentenreform für unsere Arbeit mit den Jugendlichen?
- Welche Möglichkeiten und Chancen ergeben sich aus den zahlreichen Programmen, die das BMBF, das BMSFSJ, das BMAS, aber auch Landesministerien aufgelegt haben?
- Was wird mit der neuen Förderperiode der EU auf uns zukommen und wie können wir sie für „unsere“ Jugendlichen nutzen?
- Welche pädagogischen und organisatorischen Freiräume brauchen wir, um den Jugendlichen gerecht zu werden?
- Welche Fördertöpfe halten die Ministerien in Bund und Land oder die Arbeitsagenturen und Jobcenter vor Ort für unsere Arbeit bereit? Wie gelangen wir am besten daran? Welche Unterstützung können wir von den kommunalen Institutionen erhalten etc.?

Solche Fragen sind für unsere praktische und auch unsere konzeptionelle Arbeit in den verschiedenen Einrichtungen natürlich sehr wichtig. Um solche und ähnliche Fragen ging es u.a. ja auch bei der letzten landesweiten Tagung der niedersächsischen Jugendwerkstätten im April 2013. Hier standen die möglichen Auswirkungen des Fachkräftemangels für Jugendwerkstätten; die Frage, ob Jugendwerkstätten Zukunft haben sowie Über-

legungen der Zukunfts-AG und des Jobcenters Hannover zur zukünftigen Förderung von Jugendwerkstätten im Mittelpunkt.

Ich will kurz noch einmal die wichtigsten Punkte nennen, weil bereits hier viele Antworten auf die Frage nach neuen Anforderungen gegeben worden sind:

Die wesentlichen Punkte meines Beitrags waren:

- Benachteiligtenförderung befindet sich in Vermittlerfunktion zwischen den individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen und betrieblichen Anforderungen.  
*-> Verbundausbildung / Berufsqualifizierung statt Berufsvorbereitung / Kooperation mit Berufsschulen / Jugendwerkstätten als Lernorte im Stadtteil*
- Benachteiligtenförderung bewegt sich heutzutage stärker denn je auf einem schmalen Grat zwischen der Verbesserung ihrer Förderangebote für benachteiligte Jugendliche und ihrer Instrumentalisierung für die Ausschöpfung aller betrieblich verwertbaren „Begabungsreserven“.
- Sollte Benachteiligtenförderung die Erschließung brachliegender Potenziale von (deutschen und ausländischen) Jugendlichen nicht stärker unter dem Aspekt der Verwirklichung von Demokratie und Bürgerrechten sowie als eine Voraussetzung zur Herstellung sozialer Gleichheit begreifen?

Wesentliche Punkte der Zukunfts-AG waren:

- Erhalt der Jugendwerkstätten
- Klärung des Verfahrens zur vorteilhaften Gelegenheit
- Anerkennung der produktiven Arbeit
- Strukturiertheit der Arbeit
- Einführung von QM

Wesentliche Punkte des Jobcenters waren:

- Angebote für Jugendliche mit psychischer Beeinträchtigung
- BvB-pro
- Jugendwerkstatt als Ausbildungsbetrieb
- Jugendwerkstatt als Beschäftigungsbetrieb

Der wesentliche Punkt von Klaus Umbach (LAG JSA Bayern) war:

- Wir sollten wissen, was sich um uns herum tut. Er meinte damit:
  - die verschiedenen Arbeitsfelder der Jugendsozialarbeit sollten stärker kooperieren,
  - man solle sich mehr darum kümmern, ob man in den richtigen Branchen tätig ist,
  - wie sich die Förderlandschaft einschließlich Übergangssystem verändert, was sich politisch in den Kommunen tut
  - wie sich die Förderung durch SGB II und SGB III sich verändern.

Mit den hier kurz rekapitulierten Punkten sind schon so viele Anforderungen an die Jugendberufshilfe – neue und nicht mehr so ganz neue – formuliert, dass wir bereits jetzt schon genug Anregungen haben, die es erst einmal zu verdauen und umzusetzen gilt.

Auch die Tagungsprotokolle der Loccumer Tagungen enthalten Anregungen in Hülle und Fülle zu der Frage, vor welche neuen Anforderungen die Jugendberufshilfe gestellt ist und wie sie damit umgehen sollte.

\* \* \*

Warum also an dieser Stelle meinen Impuls nicht beenden? Sollten wir jetzt nicht diskutieren, wie wir das eine oder andere davon umsetzen können? Was vielleicht schon umgesetzt ist und wo die wesentlichen Hindernisse liegen, wenn's bei der Umsetzung dann doch nicht so glatt geht.

Trotzdem möchte ich gerne noch ein paar Aspekte anfügen, die mir wichtig erscheinen und die mir in unseren Reflexionen mitunter etwas unterbelichtet scheinen, wenn wir über neue Anforderungen an die Jugendberufshilfe nachdenken. Ich möchte deshalb den Satz von Klaus Umbach, „Wir sollten wissen, was sich um uns herum tut“, perspektivisch erweitern und einmal etwas weiter über den Tellerrand der Jugendberufshilfe hinausblicken.

Angesichts der Kürze der Zeit kann ich das leider nur schlaglichtartig tun, würde es aber begrüßen, wenn wir z.B. auf einer Tagung einmal genügend Zeit hätten, uns damit differenzierter und vertiefend zu befassen.

1. Stellungnahme des Paritätischen zum Koalitionsvertrag zwischen CDU und SPD

Ausführungen zum Bildungs- und Teilhabepaket und zur Bekämpfung von Kinderarmut fehlen gänzlich.

Dabei hat am Tag vor der Fertigstellung der Vereinbarung sowohl das Statistische Bundesamt als auch die OECD – beides keine zu Alarms neigenden Institutionen – umfassendes Datenmaterial zur Armut in Deutschland und zur wachsenden Spaltung unseres Landes vorgelegt. Die Koalitionsvereinbarung verzichtet weitgehend darauf, daraus Konsequenzen zu ziehen.

➤ *Der 4. Armuts- und Reichtumsbericht / Armutsstudien des ISS*

Auch Aussagen zur Finanzierung der Schulsozialarbeit und des Hortmittagessens für Kinder sind entfallen.

Bildungsministerin Wanka tritt gerade erst vor wenigen Tagen für verstärkte Eliteförderung im Bildungsbereich ein, denn für Benachteiligte sei inzwischen genug getan worden.

2. Süddeutsche Zeitung vom 7. November 2013

Stiftung Jugend und Bildung: Zweck, die Bildung und Erziehung der Jugend zu fördern, insbesondere die politische, soziale und ökonomische Bildung.

Arbeitsblatt ab Klasse 10 „Finanzen und Steuern“

Steuroase Deutschland

3. Umgang mit Armut / armen Menschen

- Abbau des Sozialstaats per Verwaltungsakt, Bezieher von Sozialleistungen und ALG werden zu Bittstellern gemacht und so behandelt und nicht als Bürger, die Rechte haben / Martin Staiger
- Verschärfte Kontrolle bei Sozialkaufhaus im Saarland
- Schüler werden vom Jobcenter unter Druck gesetzt, die Schule aufzugeben, um Hilfeleistungen einzusparen
- Bekämpft werden arme Menschen, nicht die Armut
- Die neoliberale Ideologie durchsetzt auch den gesamten Sozialbereich: Workfare statt Welfare. Dies zersetzt die Demokratie
- Jugendliche aus den Unterschichten werden durch die Normalisierung der prekären Loharbeit auf ein Leben mit marginalen Jobs und Durchwursteln eingestimmt
- Verfestigung sozialer Ungleichheit statt deren Abbau

- Die Opfer der Ungleichheit werden durch vielfältige Mechanismen zu deren Verursachern gemacht  
-> *Stigmatisierung, Kriminalisierung, Begriffsverwendungen etc.*
- Französischer Soziologe Loic Wacquant hat in seinem Buch das „Bestrafen der Armen“ detailliert beschrieben, wie das funktioniert

#### 4. Was hat das nun mit der Jugendberufshilfe zu tun?

##### Beispiele

##### 1. Bildungsarmut / Ausbildungsreife

-> *Text GC „Neue Formen von Benachteiligung“*

##### 2. Berufsorientierung

-> *Text KB/GC „Berufsorientierung“*

#### 5. Schluss

Angesichts der sich verfestigenden sozialen Ungleichheit und dem erklärten politischen Willen derer, die die Macht haben und daran nichts ändern wollen, sondern mithilfe vielfältigster rechtlicher, kultureller, bildungspolitischer, massenmedialer etc. Instrumente dafür sorgen, dass soziale Ungleichheit als legitim erscheint, müssen wir in der Jugendberufshilfe aufpassen, dass wir nicht in die Fallen tappen, die allüberall auch für uns aufgestellt sind:

- Begriffe
- Bilder über Jugendliche
- Erklärungen nach der Logik von „des Kaisers neue Kleider“

Wir brauchen aber auch Kontinuität und Stabilität bei den Einrichtungen wie z.B. den Jugendwerkstätten. Solange es arme Jugendliche – ich sage bewusst nicht „sozial schwache“ – gibt, deren Lebensweg durch 1000 Hürden und Ungerechtigkeiten verstellt, brauchen wir solche Einrichtungen, die sie unterstützen. Die Jugendberufshilfe ist noch immer unverzichtbar, und sie wird auch langfristig unverzichtbar bleiben. Deshalb ist es unwürdig, wenn die Einrichtungen als Bittsteller auftreten oder untereinander konkurrieren müssen oder als zu teuer

stigmatisiert werden. Wir dürfen uns das einfach nicht mehr gefallen lassen.

Auch deshalb ist es notwendig, über den Tellerrand hinauszuschauen und die eigene Arbeit immer wieder zu reflektieren. Ich weiß, beim Tagesgeschäft ist das schwierig, aber trotzdem notwendig.

Wenn ich mit meinen Bemerkungen dazu etwas anregen konnte, würde mich das freuen, wenn ich Eulen nach Hannover getragen habe, umso besser.

Noch einmal etwas konkreter gesagt:

„Professionalisierung“ und „Einmischungsstrategie“ sind Begriffe, die sich die Jugendberufshilfe seit jeher auf die Fahnen geschrieben hat. Sie müssen m.E. noch einmal viel konsequenter weitergedacht und mit Substanz gefüllt werden. Dies erfordert, dass wir den Blick über den Rahmen von Jugendberufshilfe und Jugendsozialarbeit hinaus erweitern und uns viel stärker damit beschäftigen, was um uns herum geschieht, welches eigentlich die Ursachen von und die Interessen an sozialer Ungleichheit sind, wieso die Jugendlichen davon und in welcher Weise betroffen sind, und welchen Beitrag wir im Rahmen unserer Möglichkeiten leisten können, dem entgegenzuwirken, ohne dem Hilfezirkel verhaftet zu bleiben. Dieses ist auf jeden Fall eine neue Anforderung!